



Vorderer Wartenberg, Ostseite mit Tor

Unter den Mönchen wurde die Kirche von Muttenz, die im 11. Jahrhundert dem elsässischen Heiligen Arbogast geweiht worden, zu einer *Kirchenburg* ausgebaut, die heute noch besteht und für unsere Gegend eine Besonderheit bedeutet. Eine hohe, mit Zinnen versehene Mauer schließt die wertvolle Kirche ein, die im östlichen Teil aus der romanischen Epoche stammt. Zum Kirchhof und zum Gotteshaus gelangt man durch zwei Tortürme, die nach den vom Kirchplatz ausgehenden Dorfgassen sehen. Mehrfach findet sich am Bauwerk das redende Wappen der Münch mit dem schwarzen, schreitenden Mönch; am Gewölbe des Chorinnern zeigt sich ein Schluß-Stein mit dem gevierten Wappen des Konrad Münch und seiner Gemahlin Katharina von Löwenberg. Der Löwe der letzteren Familie erscheint heute wieder im Wappen der Gemeinde Muttenz über den drei Türmen, welche auf die Burgen des Wartenbergs hinweisen.

1469 hatte Solothurn versucht, sowohl Münchenstein als auch Muttenz in seinen Besitz zu bringen. Wäre ihm dies gelungen, dann hätte Basel die Verbindung mit seinem bisherigen Landbesitz an Ergolz und Frenke verloren. Nur ein Schiedsspruch der Eidgenossen konnte der Rheinstadt, die erst im losen Verband mit ihrem Bunde stand, gegen Solothurn helfen. Diesmal entschied die Tagsatzung für Basel, das nun alle Energie darauf verwendete, die beiden ihm



Mittlerer Wartenberg von Muttenz gesehen

wichtigen Orte zu erwerben. Doch erst im Jahre 1515 gab die Familie Münch ihre Besitzerrechte auf Münchenstein und Muttenz endgültig preis.

Die hintere Burg auf dem Wartenberg hatte im 15. Jahrhundert ihr eigenes Schicksal und gehörte nicht der Familie Münch. Sie ging von den Herren von Eptingen über die Sevogel an den Luzerner Schultheißen Jakob von Hertenstein über, um dann gleichzeitig mit den beiden anderen Wartenbergen 1515 an die Stadt Basel zu gelangen.

Basel hätte die Burgen, vor allem die vordere, neuzeitlich zu einer Landesfestung ausbauen müssen wie Solothurn dies mit Dorneck tat, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollten. Doch die Stadt sparte sich die großen Auslagen und überließ alle drei Bergfesten dem Zerfall, der schon vor 1515 begonnen hatte.

Die Burgen wurden zu Ruinen, deren Gemäuer die Künstler des 18. und 19. Jahrhunderts mehrfach zum Zeichnen und Malen bewog. Die vordere Burg bekam zusätzlich die Ausbeutung eines am Nordgrat des Wartenbergs angelegten Steinbruchs zu spüren und größere Teile des Grundrisses verschwanden.

Von 1932 an wurden die mittlere und die hintere Ruine vom Schutt geräumt und in ihren Ueberresten gesichert. Diese Arbeiten regte vor allem der unermüdliche Betreuer der Muttenzer Baudenkmäler, Jakob Eglin (1877—1962) an, der die Bürgergemeinde Muttenz als die Besitzerin des Waldes am Wartenberg, ferner die Einwohnergemeinde, den Kanton, den Schweizerischen Burgenverein, private Gönner und Firmen zum Mittragen der Restaurierungskosten bewog. Er erreichte es auch, daß während der Kriegszeit 1939—1945 die wich-